

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 2. März 1968
3. Jahrgang Nr. 44 (561)

Preis
2 Kopeken

Aktive Helfer der Partei, erprobte Organisatoren der Masse

Auf dem XIV. Kongreß der Sowjetgewerkschaften

Am 29. Februar setzte der XIV. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR seine Arbeit fort. In ihren Reden schenken die Delegierten große Aufmerksamkeit den Fragen der Teilnahme der Gewerkschaften am Kampf für das weitere Wachsen der Produktion, der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, der Frage der Hebung des kultur-technischen Niveaus und vielen anderen Fragen, die von wichtiger staatlicher Bedeutung sind.

In der Morgensitzung trat der Vorsitzende des ZK der Gewerkschaften der UdSSR M. W. Keldysch in seiner Rede, der moderne technische Fortschritt sei Sache nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Industrie. Der Minister für Leichtindustrie der UdSSR N. N. Tarassow befragte, daß im laufenden Jahr eine Unionsschau der Hebung der Produktionskultur und der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse durchgeführt wird. Nach den Angaben einer solcher Schau des vorhergehenden Jahres wurde 78 Betrieben der Titel „Betrieb hoher Produktionskultur“ verliehen.

Der Direktor des Leningrader Kirow-Werks A. A. Ljubitschenko sagte: „In dem Werk hat die Gewerkschaft in ihrem Arbeitsbereich die Soziologie aufgenommen, die ihr hilft, die Wege zur Erhöhung der Produktion zu finden. In diesem

Werk gibt es ein Laboratorium für Soziologie, das sich mit der Lösung all dieser Fragen beschäftigt.“ Von der breiten Einführung der progressiven Formen der Betreuung der Werktätigen sprach der Vorsitzende des ZK der Gewerkschaften des Staatshandels und der Konsumgenossenschaften A. G. Schalaurova. Sie hob die Frage der Notwendigkeit der Verstärkung der erzieherischen Arbeit unter den in der Dienstleistungsindustrie Beschäftigten, der Mechanisierung der zeitraubenden Prozesse, der Einführung progressiver Formen in der Betreuung der Werktätigen hervor.

„Ich bin Mutter zweier Kinder“, sagte die litauische Arbeiterin D. J. Markauskene. „Im Namen aller zum Kongreß delegierten Frauen, im Namen aller Mütter unseres Landes wende ich mich an die amerikanischen Mütter; bedenkt, daß eure Söhne in einem freiheitsliebenden Land als Mörder von Greisen, Kindern und Frauen umkommen werden.“

Die Kongreßdelegierten zu begrüßen, kamen die Schüler der berufstechnischen Schulen, Jungen und Mädchen berichteten dem Kongreß von ihrem Studium und Leben.

In der Morgensitzung traten mit Grußworten an die Gewerkschaften der UdSSR der Vorsitzende des Zentralrates der Mongolischen Gewerkschaften D. Jadamuren, der Generalsekretär des Zentralrates der Gewerkschaften Jugoslawiens Vasily Skendzije, der Generalsekretär des Allafrikanischen Gewerkschaftsbundes David B. S. Zimbhile auf.

In der Abendsitzung des XIV. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR sprach der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der RSFSR L. P. Lykova von den Erfolgen der Industrie und der Landwirtschaft der Republik. In ihrer Rede schenkte L. P. Lykova große Aufmerksamkeit den Fragen der weiteren Hebung des Wohlstandes der Werktätigen unseres Landes.

Mit heißen Grußworten an die Kongreßdelegierten von den Erbauern des Krasnojarsker Wasserkraftwerkes trat der Brigadier der Komplexbrigade A. N. Larygin auf.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsrates der Kirgisischen SSR B. S. Salijewa berichtete, daß die Werktätigen der Republik sich alle Mühe geben, um den 100. Geburtstag W. I. Lenins würdig zu begehen.

Der Volksschauspieler der UdSSR D. M. Gnajluk sprach von den letzten Verbindungen der Berufsschauspieler mit den Laienkindern.

Mit Grußansprachen an die sowjetischen Gewerkschaften traten der Sekretär der Allargischen Vereinigung der Werktätigen Abdel Kader Drier, der Sekretär für Organisationsfragen der Alljennir-föderation der Arbeit Pandelis Warnawar, der Generalsekretär der Föderation der Gewerkschaften Ceylons M. G. Mendis und andere auf.

Es wurde eine Kommission für die Ausarbeitung des Entwurfs der Resolution des Kongresses über die Arbeit des Zentralrats der Gewerkschaften der UdSSR gewählt.

(TASS)

Konsultativtreffen der Vertreter von kommunistischen und Arbeiterparteien in Budapest

Das konsultative Treffen der kommunistischen und Arbeiterparteien setzte am 28. Februar seine Arbeit fort.

Den Vorsitz in der Sitzung führten das Mitglied des Politbüros des ZK der kommunistischen Partei Belgiens Jean Terf, das Mitglied des Politbüros, Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Helmut Grottel, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (trete konsequent für die Einheit und den Zusammenschluß der weltweiten kommunistischen Bewegung ein. Vom Standpunkt des Friedens in Europa aus besteht die Hauptgefahr in der Eroberungs- und Bevachepolitik der Bonner Regierung, die mit der globalen Strategie des USA-Imperialismus zusammenhängt und in der Verbreitung des Nazismus in Westdeutschland. Die neue Probleme des Kampfes der revolutionären Kräfte fordern von der internationalen kommunistischen Bewegung die Ausarbeitung einer allgemeinen Strategie und die Koordinierung der Aktionen im Kampfe gegen den Imperialismus.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands schlägt vor, im November 1968 in Moskau eine internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien einzuberufen, die folgende Frage behandeln muß: „Festigung der Einheit der kommunistischen Bewegung und aller revolutionären Kräfte im Kampf gegen den Imperialismus.“

Ezekiel Papaloanu, Generalsekretär der Fortschrittspartei des weykülligen Volkes von Zypern erklärte, daß dieses Treffen unverzüglich zu Einheitsaufrufen muß. Das ist im Interesse der Verteidigung Vietnams, das ist nötig für die Zerschlagung des amerikanischen Imperialismus.

Erwin Scharf, Mitglied des Politbüros des ZK, Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Österreichs sagte: Die Ausweitung der Aggression der USA in Vietnam unterstreicht besonders die Notwendigkeit der äußerst dringlichen Einberufung einer internationalen Beratung der kommunistischen Parteien. Für uns Kommunisten ist die Voranstellung der Einheit gegen den Imperialismus in unserer Politik moralische Pflicht. Diese Hauptfrage in Betracht ziehend, dürfen wir die Meinungsverschiedenheiten nicht als entscheidend betrachten. Um volle Einheit zu erzielen, muß jede Partei, darunter auch der Bund der Kommunisten Jugoslawiens, von der Notwendigkeit an der interna-

wicklungsprozesse ergibt, für die sich die ganze Welt interessiert.

Erich Honecker, Mitglied des Politbüros des ZK, Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands betonte, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands trete konsequent für die Einheit und den Zusammenschluß der weltweiten kommunistischen Bewegung ein. Vom Standpunkt des Friedens in Europa aus besteht die Hauptgefahr in der Eroberungs- und Bevachepolitik der Bonner Regierung, die mit der globalen Strategie des USA-Imperialismus zusammenhängt und in der Verbreitung des Nazismus in Westdeutschland. Die neue Probleme des Kampfes der revolutionären Kräfte fordern von der internationalen kommunistischen Bewegung die Ausarbeitung einer allgemeinen Strategie und die Koordinierung der Aktionen im Kampfe gegen den Imperialismus.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands schlägt vor, im November 1968 in Moskau eine internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien einzuberufen, die folgende Frage behandeln muß: „Festigung der Einheit der kommunistischen Bewegung und aller revolutionären Kräfte im Kampf gegen den Imperialismus.“

Ezekiel Papaloanu, Generalsekretär der Fortschrittspartei des weykülligen Volkes von Zypern erklärte, daß dieses Treffen unverzüglich zu Einheitsaufrufen muß. Das ist im Interesse der Verteidigung Vietnams, das ist nötig für die Zerschlagung des amerikanischen Imperialismus.

Erwin Scharf, Mitglied des Politbüros des ZK, Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Österreichs sagte: Die Ausweitung der Aggression der USA in Vietnam unterstreicht besonders die Notwendigkeit der äußerst dringlichen Einberufung einer internationalen Beratung der kommunistischen Parteien. Für uns Kommunisten ist die Voranstellung der Einheit gegen den Imperialismus in unserer Politik moralische Pflicht. Diese Hauptfrage in Betracht ziehend, dürfen wir die Meinungsverschiedenheiten nicht als entscheidend betrachten. Um volle Einheit zu erzielen, muß jede Partei, darunter auch der Bund der Kommunisten Jugoslawiens, von der Notwendigkeit an der interna-

tionale Beratung teilzunehmen, überzeugt werden.

Heiden Bagdash, Generalsekretär des ZK der Syrischen kommunistischen Partei sagte, daß dieses Konsultativtreffen ein großer und wichtiger Schritt auf dem Weg zu Erreichung der Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung sei.

Er erklärte, daß die Sowjetunion das Hauptbollwerk der gesamten internationalen revolutionären Tätigkeit ist.

Weiter erklärte er sich damit einverstanden, daß noch im laufenden Jahr eine Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien einberufen werden muß. Wenn es eine solche Möglichkeit gibt, ist seiner Meinung nach, der beste Platz für die Durchführung dieser Beratung — die Hauptstadt der Sowjetunion.

Iradscha Iskenderi, Mitglied des Politbüros des ZK der Volkspartei Irans drückte der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei für die Vorbereitung und Organisation des Treffens seine Dankbarkeit aus und legte die Stellung seiner Partei dar. Die Partei ist der Meinung, daß in der gegenwärtigen internationalen Lage die Einberufung einer neuen internationalen Beratung eine lebenswichtige Frage der kommunistischen Bewegung ist.

Iskenderi ist der Ansicht, daß die internationale Beratung in Moskau und noch vor dem Ende dieses Jahres stattfinden muß.

George Marebe, Mitglied des Politbüros, Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Frankreichs sagte in seinem Auftritt: Wir sind der Meinung, daß gegenwärtig die wichtigste Aufgabe unserer Parteien die Festigung der Einheit unserer kommunistischen Bewegung im Kampf gegen den Imperialismus ist. In erster Reihe gegen den amerikanischen Imperialismus — des allgemeinen Feindes aller Völker. Die aggressive Politik des amerikanischen Imperialismus bedroht am stärksten die Unabhängigkeit der Völker und den Frieden.

Danach nahmen die auf dem Treffen anwesenden Vertreter von 67 kommunistischen und Arbeiterparteien ein Solidaritätsschreiben an das vietnamesische Volk an.

Am 29. Februar setzte das Konsultativtreffen der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien seine Arbeit fort.

(TASS)

Unsere Wochen- end- ausgabe

Grund- bestand Nummer eins

• Von Ilja AGRANOWSKI
Seite 2

Lore Schmidt (Reimer) mit ihren klangvollen Gedichten

Seite 3

Die Familie Uljanow ein Roman

• Von Marietta SCHAGINJAN
Seite 3

Vetter Christians Abschieds- gruß ein Schwank

• Von Andreas SAKS
Seite 4

Auf den Gebietspartei- konferenzen

Semipalatinsk. (KasTAG). Hier beendete die Gebietspartei-konferenz ihre Arbeit.

Im Rechenschaftsbericht wurden Zahlenangaben gebracht, die die Erfolge der Werktätigen des Semipalatinsker Irtyshgebiets im Kampf für die Erfüllung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags charakterisieren.

Die Konferenzteilnehmer sprachen von den erzielten Leistungen wie auch über Unterlassungen in der Arbeit der Parteioptionen, über Probleme, die zu lösen sind.

Auf der Konferenz hielt der Sekretär des ZK der KP Kasachstans A. S. Kobilew eine Rede.

Die Konferenz wählte einen neuen Bestand des Gebietspartei-komitees und der Revisionskommission.

Auf der Plenartagung des Gebietspartei-komitees wurde zum Ersten Sekretär des Semipalatinsker Gebietspartei-komitees M. P. Karpenko, zum zweiten Sekretär J. K. Kaschaganow, zu Sekretären A. A.

Tupizyn und N. J. Morosow gewählt.

Ust-Kamenogorsk. (KasTAG). Die Arbeit der Ost-Kasachstani-schen Gebietspartei-konferenz wurde abgeschlossen.

In dem angenommenen Beschluß wurden Maßnahmen zur Mobilisierung der Werktätigen zum Gebiets-vorkomitee, die die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans, ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestags Sowjetkasachstans zur Aufgabe haben.

Auf der Konferenz trat mit einer Rede der Sekretär des ZK der KP Kasachstans S. N. Imaschew auf.

Es fand die Plenartagung des neugewählten Gebietspartei-komitees statt. Zum Ersten Sekretär des Gebietspartei-komitees wurde A. I. Nekljudow, zum zweiten Sekretär — K. A. Jeglschajew, zu Sekretären Sch. Shumagulow, E. S. Karpowski und P. P. Sorokin gewählt.

Abreise sowjeti- scher Delegation nach Sofia

Moskau. (TASS). Eine sowjetische Partei- und Regierungsdelegation mit dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrats der RSFSR, G. I. Woronow, an der Spitze, ist in Sofia angekommen. Die Delegation folgt einer Einladung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Bulgariens und des Ministerrats dieses Landes.

Gemäß dem neuen Stand des bewaffneten Kampfes, den das vietnamesische Volk führt, müssen wir den politischen, ideologischen und diplomatischen Kampf in allen Rayons des Erdballs, in allen Ländern, in allen Städten, in allen Dörfern der ganzen Welt auf die nötige Höhe bringen.

Anna Liisa Häyänen, Mitglied des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Finnlands sagte, daß auf den internationalen Beratungen, wenn sie gut vorbereitet sind und in einer aufrichtigen kameradschaftlichen Atmosphäre auf Grund eines weitgehenden Meinungsaustausches verlaufen, sich eine Möglichkeit zur Einschätzung der wichtigsten Fragen und Ent-

Für Anerkennung der DDR Verbalnote der UdSSR, der VRP und der CSSR an U Thant

New York. (TASS). Die Vertreter der Sowjetunion, Polens und der Tschechoslowakei bei der UNO haben den Versuch der Westmächte, den Status der Deutschen Demokratischen Republik als eines souveränen Staates zu entstellen, zurückgewiesen.

In einer Verbalnote an den UNO-Generalsekretär U Thant protestieren sie gegen die Behauptung der USA, Großbritanniens und Frankreichs, wonach Westdeutschland als Vertreter des ganzen deutschen

Volkes in internationalen Fragen auftreten dürfe. Diese Behauptung war in einem Schreiben der drei Westmächte enthalten, das am 1. Februar in der UNO verbreitet wurde.

In der Verbalnote wird festgestellt, daß der souveräne Staat — die DDR — von immer größerer Zahl Länder anerkannt wird, daß sie eine Friedenspolitik betreibt sowie politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit den meisten Ländern der Welt unterhält.

Glückwünsche für die NVA der DDR

Moskau. (TASS). Der Verteidigungsminister der UdSSR Marschall A. A. Gretschko hat den Angehörigen der Streitkräfte der DDR anlässlich des 12. Jahrestags der Nationalen Volksarmee herzliche Glückwünsche übermittelt.

„Dank unermüdlicher Fürsorge der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und ihres Zentralkomitees hat sich die Nationale Volksarmee zu den modernen Streitkräften entwickelt, die über neueste Kampftechnik und hochqualifizierte Kader verfügen. In der unverbrüchlichen Waffenbrü-

derschaft mit den Armeen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags leistet die NVA der DDR einen würdigen Beitrag zum Schutz des Friedens und des Sozialismus, schützt zuverlässig die westlichen Grenzen des Sozialismus, schützt zuverlässig die westlichen Grenzen der sozialistischen Gemeinschaft vor den Umtrieben des Imperialismus“, heißt es in einem Telegramm Marschall A. A. Gretschkos an den Armeeoberbefehlshaber Heinz Hoffmann, Minister für Nationale Verteidigung der DDR.

Vom Zentralkomitee der KPdSU und dem Ministerrat der UdSSR

Das Zentralkomitee der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR geben in tiefer Trauer bekannt, daß am 28. Februar 1968 nach schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren Nikolai Nikolajewitsch Woronow verstorben ist, ein bekannter Militärfachmann, einer der aktiven Schöpfer der Streitkräfte der UdSSR, Mitglied der KPdSU seit 1919, Held der Sowjetunion, Hauptmarschall der Artillerie.

ZENTRALKOMITEE DER KPdSU
MINISTERRAT DER UdSSR

Protest der UdSSR-Botschaft in den USA

Washington. (TASS). Die Botschaft der UdSSR in Washington hat am 29. Februar bei dem Staatsdepartement der USA einen Protest eingelegt. Sie besteht nachdrücklich darauf, daß die USA-Behörden energische Maßnahmen zum Schutz der Botschaft vor Provokationen ergreifen, die der Sicherheit des Personals und das Vermögen der Botschaft bedrohen. Anlaß des Protestes war der Vorfall am Abend des 28. Februar, da innerhalb von zwei Stunden 5 Brandraketen von unbekanntem Personen strafflos und ungehindert auf das Botschaftsgebäude geschossen wurden. Nachts versuchten zwei

Unbekannte in das Gebäude der Botschaft einzudringen.

Die erwähnten Raketen drohten das Botschaftsgebäude in Brand zu stecken. In der Note wird darauf hingewiesen, daß sich die USA-Behörden als unfähig erwiesen haben, diese Provokationen zu verhindern und die Schuldigen auszuforschen. Die Botschaft erklärte gegenüber dem Staatsdepartement, daß die Schutzmaßnahmen der Botschaft allem Anschein nach unzureichend sind. Die Aufstellung von Polizeiposten allein, ohne daß die bösartige Tätigkeit unterbunden wird, hindert die Verbrecher nicht daran, Provokationen nach wie vor zu betreiben.



GEBIET TSCHIMKENT. Zu den führenden Mechanisatoren im sozialistischen Wettbewerb für eine vorfristige und hochwertige Arbeitsleistung bei der Überholung der landwirtschaftlichen Technik gehört Dmitri Schurbak, aus dem Kolchos „Pobeda“, Rayon Tjulkas. Sein Steppen-schuh steht bereit, mit der neuen Ernte zu beginnen.
UNSER BILD: Der Mechanisator Dmitri Schurbak mit dem Gehilfen des Brigadiers der 2. Mechanisatorenbrigade Wolodmer Pohl (rechts).
Foto: D. Reinwalder

Sie erziehen Patrioten

Die Parteiorganisation der Mittelschule in Borowje, Gebiet Kokschatow, leistet eine große und inhaltlich reiche Arbeit, um die Schüler an den Kampf- und Arbeitsfronten des Sowjetvolkes zu erziehen. Auf den Parteiversammlungen wurden mehrere Fragen der Organisation und Verbesserung der Erziehungsarbeit erörtert, wobei die Kommunisten konkrete Parteiaufträge bekamen. Diese wichtige Aufgabe ist zur Angelegenheit des gesamten Lehrkollektivs und der gesellschaftlichen Organisationen der Schule geworden.

Anregung zu vielen interessanten und nützlichen Beschäftigungen der Schüler haben der Leiter der Erziehungsarbeit, Parteimitglied P. D. Demidkina und der Leiter der Lehrabteilung, Sch. B. Brechmann. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Sammeln von Materialien über die Einwohner der Siedlung, deren Beteiligung am Bürgerkrieg und Großen Vaterländischen Krieg sowie am sozialistischen Aufbau geschenkt.

Der Trupp der Roten Pfadfinder der Schule sammelt schon seit drei Jahren Materialien über ehemalige Zöglinge der Schule, die im Großen Vaterländischen Krieg als Soldaten gefallen sind. Die Pioniere suchen Verwandte der Gefallenen auf, sammeln Fotos und alte Briefe von der Front.

Interessante Materialien wurden zum Beispiel über Wassili Kukanow, der in einem Partisanentrupp kämpfte, über Iwan Gorbunow, der im Konzentrationslager Buchenwald umkam, über Semjon Kisejew, gefallen bei Leningrad, und andere — insgesamt 27 Mann — gesammelt. Dem Andenken der Gefallenen war eine Versammlung der Pionierfreundschaft gewidmet. Eingeladen waren Eltern und Verwandte der Helden, auch ehemalige Teilnehmer des Krieges.

Die Roten Pfadfinder haben ehemalige Verteidiger der Festung Brest als Kasachstan aufgestellt. Drei Teilnehmer dieser heldenhaften Kämpfe — A. I. Kirillow, A. F. Lukjanenko und W. A. Schumailow, die gegenwärtig in Karaganda leben, haben den Pionieren Aufzeichnungen aus ihren Erinnerungen aus ihren Schulen geschickt. Die Roten Pfadfinder bereiten für das Schul-

museum eine Schautafel vor. „Kasachstan — Verteidiger der Festung Brest“ und die Pioniere der 5. Klasse haben eine Pionierversammlung durchgeführt, die dem Verteidiger der Festung Brest Pjotr Kljwa gewidmet war.

Die Pioniere stehen mit dem verantwortlichen Sekretär des Sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen, Held der Sowjetunion A. P. Maressjew im Briefwechsel. Er hat den Pionieren sein Foto und ein Exemplar des Buches „Der wahre Mensch“ geschenkt. Während ihrer Moskareise in den Winterferien waren die Roten Pfadfinder bei A. P. Maressjew zu Gast. Sie besuchten auch das Museum der Streitkräfte der UdSSR, wo man der Pionierfreundschaft eine besondere Aufgabe gab: die Teilnehmer an der Schlacht vor Moskau, die im Rayon Stschutschinsk leben, ausfindig zu machen.

Die Schüler der 4. Klasse stehen in einem regelmäßigen Briefwechsel mit den Soldaten der Sowjetarmee, die ehemaligen Schülern dieser Schule — Wassili Makowezki, Valeri Sinowkin, Kair Kaschoshin. Die Pioniere haben mit Liebe und Eifer eine „Ecke des Kampfruhms“ ausgestattet, wo die Fotos der Soldaten mit Angaben über ihren Dienst in der Sowjetarmee, verschiedene Postkarten und Fotos sowie Briefe, die sie von den Soldaten bekommen, zu sehen sind.

Dieser Briefwechsel erweckt das Interesse der Schüler, mehr über das Leben der Sowjetsoldaten zu erfahren, sich aktiv an der Pionierarbeit zu beteiligen, sich mehr mit Sport zu beschäftigen, besser zu lernen. Es werden auch Pioniergruppenversammlungen unter Teilnahme demobilisierter Soldaten durchgeführt. Spezielle Pionierversammlungen werden zu bestimmten Gedenktagen — dem Tag der Sowjetarmee, dem Tag des Sieges über das faschistische Deutschland und anderen — abgehalten.

Interessant waren Klassenstunden und Pionierversammlungen zum Thema „Die Heldenstadt“. So bereitete die Klassenleiterin J. M. Koschikina mit ihren Schülern eine Pionierversammlung vor, die der

Heldenstadt Wolgograd gewidmet war. Eingeladen waren die ehemaligen Kämpfer der Schlacht bei Stalingrad I. A. Jermatschenko und P. N. Warfolomejew. In der 6. Klasse wurden Klassenstunden zum Thema „Leningrad und Nowostopol“ veranstaltet, wo als Gäste I. I. Sischerbakow, Teilnehmer des Durchbruchs der Leningrader Blockade, und der Verteidiger Sewastopol, ehemaliger Bataillonskommandeur der Schwarzmeerflotte, Held der Sowjetunion W. M. Botylow befohlen.

Auf Initiative des Komsomol-Komitees und der Pionierfreundschaft wurde in der Schule ein „Museum des Kampfruhms“ eingerichtet. In dem Museum gibt es Materialien über ehemalige Schüler, die im Krieg gefallen sind sowie über Lehrer und Pfaffen der Schule, die am Großen Vaterländischen Krieg teilgenommen haben. Die Idee dieses Museums zu gründen, wurde von allen Schülern, angefangen von den Kleinsten, mit großer Begeisterung und Eifer unterstützt. Jeder wollte etwas dazu tun.

Im Schulmuseum des Kampfruhms werden die Oktoberkinder in die Pionierorganisation aufgenommen, hier werden auch die Komsomolmitgliehbüchlein eingehängt. Die im Museum ausgestellten Dokumente und Exponate beeinflussen die Schüler, den ruhmreichen Traditionen ihrer Väter und älteren Brüder würdig zu sein und ihrem Beispiel nachzugehen. Viele Schüler der Stadt und Einwohner der Siedlung haben das Museum besucht und im Gästebuch ihr Gutachten geäußert.

Die Schule war Teilnehmer des Unionstreffens der Sieger am Marsch des Kampfruhms, das im September 1965 an den Mauern der Festung Brest stattfand. Der Trupp Roter Pfadfinder wurde mit einer Urkunde des Sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen und die Pionierfreundschaft mit einer Urkunde des ZK des Komsomol der Republik ausgezeichnet.

In der Schule gibt es den Klub „Rote Nelke“. Die Mitglieder des Klubs studieren die revolutionäre Vergangenheit des Rayons. Die Schüler sammeln Materialien über die ersten Komsomolzen der Siedlung, Teilnehmer des Bürgerkrieges. Die in der Schule von Borowje geleistete Arbeit in der Erziehung der Schüler an den Kampf- und Arbeitstraditionen hilft mit, die Disziplin zu festigen und die Lernerfolge zu verbessern, erzieht die Schüler zu Patrioten der Sowjetheimat.

W. FALLER
Gebiet Kokschatow

50 Jahre Friedensvertrag von Brest

Schon Karl Marx schrieb, Frieden werde das Grundprinzip der sozialistischen Gesellschaft sein. Ein anschaulicher Beweis dafür ist die Außenpolitik der Leninschen Partei. Gleich in den ersten Tagen ihres Bestehens schlug die Sowjetregierung allen kriegführenden Mächten vor, den Krieg einzustellen und Verhandlungen über einen allgemeinen demokratischen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen zu beginnen.

Das paßte aber den Regierungen der imperialistischen Staaten durchaus nicht, denn der Krieg war für sie eine Fortsetzung ihrer Raubpolitik, ein Mittel, Profit zu machen. Jedoch konnten Deutschland und seine Verbündeten den Krieg nicht weiterführen. Die Liquidierung der Ostfront nahte, aber gewisse Hoffnungen auf die Schwäche des jungen Sowjetstaates rechnete und gestärkt war, in den Verhandlungen mit ihm eigene Bedingungen zu diktiert, die verbrauchten Ressourcen aufzufüllen und den Krieg durch nur an der Westfront weiterzuführen.

Die alte demokratisierte russische Armee, hungrig und schlecht gekleidet, war tatsächlich nicht mehr imstande, den deutschen Truppen Widerstand zu leisten. Die Fortsetzung des Krieges unter diesen Bedingungen hätte eine Niederlage der sozialistischen Revolution bedeutet.

Die entstandene Situation nötigte einschneidend, beharrte W. I. Lenin auf den Abschluß des Friedens, auch unter jenen schweren Bedingungen, die von den deutschen Imperialisten gestellt wurden. Sie beanspruchten für sich ein Territorium von über 15 000 Quadratkilometer, das zu jener Zeit von ihnen bereits okkupiert war. Die Deutschen weigerten sich, ihre Truppen aus Polen, der Ukraine und den baltischen Staaten abziehen.

Auf der Beratung der Mitglieder

des ZK der Partei und der bolschewistischen Delegierten des III. Kongresses der Sowjets am 8. Januar 1918 trat Lenin mit den Thesen zur Frage über den sofortigen Abschluß des Friedens auf. Doch seine Vorschläge fanden bei der Mehrheit keine Unterstützung. Einige verantwortliche Parteifunktionäre forderten, berauscht von dem ersten Erfolgen der Sowjetmacht, dem imperialistischen Deutschland einen revolutionären Krieg zu erklären. Eine Reihe von lokalen Parteikomitees — das Moskauer und das Petrograder Stadtkomitee — schlugen vor, die Friedensverhandlungen abzubrechen. Trotzki, Bucharin und ihre Anhänger riefen dazu auf, auf die deutschen Friedensbedingungen nicht einzugehen, und behaupteten, die deutschen Truppen seien nicht in stande, zur Offensive überzugehen.

Doch auch in dieser unheilvollen Zeit legte Wladimir Iljitsch Lenin die 21 Punkte aus und Festigkeit an den Tag. Er begründete beharrlich die Notwendigkeit, selbst die schwersten Friedensbedingungen anzunehmen, um Zeit zu gewinnen für die Festigung der Republik und die Reorganisation der Armee. W. I. Lenin entwarf die abenteuerliche, für die Republik verderbliche Linie der Anhänger von Trotzki und Bucharin.

In der Sitzung des ZK der Partei am 11. (24.) Januar gelang es Lenin, die Annahme eines Beschlusses über die höchstmögliche Verzögerung der Friedensverhandlungen durchzusetzen, im Falle aber, wenn ein Ultimatum gestellt werden sollte, diktierte der Beschluß eine sofortige Unterzeichnung des Friedensvertrages. Der Leiter der sowjetischen Delegation Trotzki hat diesen Beschluß nicht erfüllt. Er erklärte dem deutschen Oberkommando, er werde dessen Friedensbedingungen nicht unterzeichnen, und

gab gleichzeitig bekannt, daß die Sowjetrepublik den Krieg nicht fortführen und ihre Armee weiter demobilisieren werde.

Die Folgen des Verrats von Trotzki blieben nicht aus.

Am 18. Februar 1918 verletzten die deutschen Truppen die Bedingungen des Waffenstillstands und begannen die Offensive an der ganzen Front. In einigen Tagen besetzten sie ganz Lettland und Estland, einen bedeutenden Teil der Ukraine, bedrohten Petrograd.

Eine tödliche Gefahr schwebte über dem Land der Sowjets. Am 21. Februar 1918 wandte sich der Rat der Volkskommissare an das Volk mit dem Aufruf „Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr!“ Sein Verfasser war W. I. Lenin. Zeitnahe sende fortschrittlich gesinnter Arbeiter und Soldaten traten der Roten Armee bei, deren erste Truppe erhebliche Erfolge bei Narva und Pskow erzielte.

Lenin setzte seinen schonungslosen Kampf gegen die „linken Kommunisten“ fort, deren Politik die Sowjetmacht ins Verderben gestürzt hätte. Am 18. Februar faßte das ZK der Partei einen Beschluß über die unverzügliche Unterzeichnung des Friedensvertrages. Doch diesmal waren seine Bedingungen noch viel schwerer. Deutschland erhob Anspruch auf ganz Lettland und Estland, forderte die Auszahlung einer riesigen Kontribution und die Demobilisierung der Armee. Die Ukraine kam auch unter sein Joch.

Das neue Ultimatum der deutschen Regierung wurde in der Sitzung des ZK der Partei am 23. Februar behandelt. Die Anhänger der „Linken“ befanden sich in der Minderheit. Dann schlugen Bucharin und seine Gleichgesinnten einen Kurs zur Spaltung der Partei ein, indem sie einige lokale Parteiorganisationen dem Zentralkomitee gegenüberstellten. Das aus „linken Kommunisten“ bestehende Mos-

kauer Gouvernementsbüro der KPR(B) nahm eine Resolution an, die Lenin als „sonderbar und ungehörig“ bezeichnete. Das Dokument der „Linken“ enthält die Behauptung, daß es im Interesse der internationalen Revolution zweckmäßig sei, auf den Verlust der Sowjetmacht einzugehen, deren Bestehen nach dem Abschluß des Friedens angeblich rein formell werden würde.

Am 3. März 1918 wurde der Friedensvertrag mit Deutschland unterzeichnet. Doch die „linken Kommunisten“ gaben sich nicht zufrieden. Sie griffen die Linie der Partei noch heftiger an, riefen offen zur Vereitelung des Brester Friedens auf.

Eine endgültige Lösung der Frage über den Frieden brachte der VII. Parteitag, der am 6.—8. März 1918 in Petrograd stattfand. Dort entfaltete sich ein scharfer Kampf zwischen den Anhängern und den Gegnern des Brester Friedens. Die „linken Kommunisten“ erlitten auch hier eine Niederlage. Der Parteitag unterstützte die Richtigkeit der Leninschen Linie in der Lösung der Frage über den Brester Frieden und erachtete es für notwendig, den Friedensvertrag zu bestätigen.

Der Friedensvertrag von Brest war ein schlagender Beweis des Triumphs der Leninschen diplomatischen Strategie und Taktik. Sowjetrußland bekam eine Atempause, die für die sozialistische Umgestaltung des Landes und für das Kräftesammeln so ungemein wichtig war. Die Partei entließ das Land vom imperialistischen Krieg, indem sie die Uneinigkeit im Lager des Imperialismus ausnutzte.

Im November 1918, nach dem Sturz des Kaiserregimes in Deutschland, wurde der Brester Friedensvertrag annulliert.

A. FUNK

Propagandist

Anatoli Dmitrijewitsch Tischkin, Direktor der Mittelschule, hat viel zu tun. Aber schon das dritte Jahr findet er Zeit auch für die Beschäftigungen in der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus im Sowchos namens Wilhelm Pieck. Die Propagandaarbeit wurde ihm zum Bedürfnis, zum zweiten Beruf. Er versteht es, die Herzen seiner Hörer zu begelstern.

Viele Zuhörer wie A. Bernhardt, N. Dikinski, W. Kutukow und A. Wiedemann nehmen regen Anteil an der politischen Massenarbeit im Sowchos. Sie lesen selbst Lektionen, sind Politinformanten.

A. RITTER,
Sekretär des Sowchospartei-Komitees
Gebiet Karaganda

Das geht auch uns an

Der Artikel „Freuden und Sorgen“ („Freundschaft“ Nr. 16 1968) läßt uns nicht gleichgültig. Wir stehen im 4. Studienjahr der Fachrichtung „Deutsch“ der Pädagogischen Hochschule in Omsk. Das vierjährige Studium erlaubt es uns, zu den Streitfragen Stellung zu nehmen.

Erfahrungsaustausch? Ja, es wäre zweckmäßig und sehr nützlich, ständigen Erfahrungsaustausch zwischen den Hochschulen einzuleiten. Solche Beziehungen würden die Leistungsmöglichkeiten der Studenten und Lehrer fördern. Das Praktikum in den Dorfschulen machen? Ja, wir sind aber nur zum Teil damit einverstanden. Wir müssen unser Praktikum in jenen Schulen machen, wo Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird.

Aber nur in solchen Schulen, wo erfahrene und fachkundige Lehrer tätig sind. Denn nicht selten kommt es vor, daß die Studenten sich selbst überlassen sind.

Wir müssen uns in der Methodik der Muttersprache, sowie auch der Fremdsprache gut auskennen. Das wird viel bei der Arbeit mithelfen.

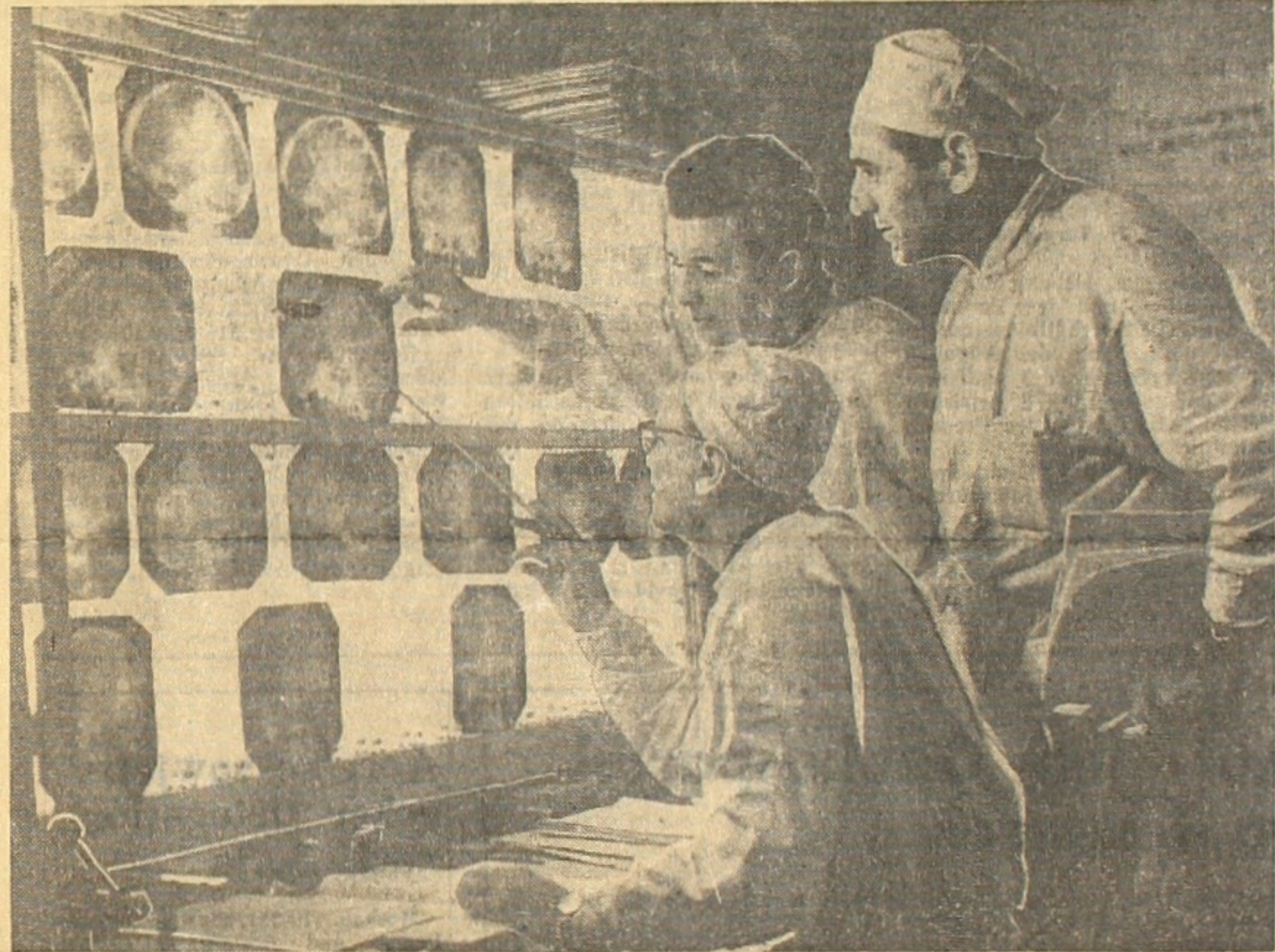
Programmverbesserung? Wir sind der Meinung, daß in den Hochschulen der Geschichte der Sprache viel größere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Es wäre gut, wenn im Programm unserer Fachrichtung auch einige Stunden für Übersetzungen vorgesehen wären. Wir sagen auch zur Weltliteratur „Ja“. Auch ist es nötig, eine Fremdsprache zu erlernen.

Klara ARNHOLD,
Olga RAMSCHKO

Das Kiewer Institut für Neurochirurgie entstand aus einer neurochirurgischen Klinik für 45 Betten beim neurologischen Gebietskrankenhaus, das nach dem Kriegsende gegründet wurde. Das Institut ist nicht nur eine klinische Anstalt, sondern auch das größte Forschungszentrum mit Laboratorien für Elektronenmikroskopie, Stoffkulturen, elektrophysiologische Forschungen, Biochemie und Experimentellneurochirurgie.

„Die Herz- und Gefäßkrankheiten sind heutzutage wohl am meisten verbreitet“, sagt Professor Romodanow. „Das erklärt sich durch die Verlängerung des Lebens und die Steigerung der Belastungen des Nervensystems. In den letzten 100 Jahren hat sich die Lebensdauer des Europäers verdoppelt. Solche Seuchen wie Typhus, Cholera und Pest gehören nun der Vergangenheit an. Die Kindersterblichkeit geht zurück. Das brachte das Problem der Alterskrankheiten in den Vordergrund. Zu ihnen gehört auch die Arteriosklerose, welche im Organismus den Boden für Infarkte und Insulte vorbereitet.“

UNSER BILD: Direktor des Neurochirurgie-Instituts Professor Andrej Romodanow (links), der Röntgenologe Georgi Danilenko und Professor Georgi Pedatschenko (rechts) erörtern die Ergebnisse der Angiographie des Gehirns.



(APN)

Grundbestand Nummer eins

IJA AGRANOWSKI, APN-Sonderkorrespondent

Diese Skizze handelt vom dramatischen Geschick des handschriftlichen Nachlasses von Karl Marx und Friedrich Engels sowie von der Geschichte des auf Lenins Vorschlag hin in Moskau gegründeten einzigartigen Archivs ihrer Manuskripte.

Wie es begann

Der 2. Februar 1921 war für Wladimir Iljitsch Lenin wie jeder andere Tag ganz mit Arbeit ausgefüllt.

Nach drei Jahren Bürgerkrieg begann nun das erste Friedensjahr. Die Epoche des „Kriegskommunismus“ war zu Ende. Der Begriff „NÖP“ wurde noch nicht geprägt, aber Lenin machte sich bereits Gedanken über den Übergang zu der Neuen Ökonomenpolitik.

An diesem Tag führte Lenin in einer Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Rats der Volkskommissare den Vorsitz und nahm an einer Sitzung des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) teil. Er unterhielt sich mit Leuten, die soeben aus Sibirien gekommen waren, über die Lage auf dem flachen Land, traf sich mit Krjshanowski, dem Vorsitzenden der GOELRO-Kommission, leitete zwei Sitzungen des Ausschusses für die Umgestaltung des Volkskommissariats für Volkswirtschaft, beantwortete ein Telegramm des Petrograder Gouvernementskomitees und verfaßte eine Denkschrift für den Kleinen Rat der Volkskommissare.

An diesem Februartag machten Lenins Sekretäre in dem von ihnen geführten Büro für ausgehende Post folgende Eintragung: „2. P. Nr. 159. An Rjasanow zwei Bücher von Engels und einen Brief.“

Rjasanow war Direktor des so-

Engels oder Aufnahmen derselben zu kaufen?

5) Besteht die Hoffnung, alles, was von Marx und Engels veröffentlicht wurde, in Moskau zu sammeln?

6) Gibt es hier ein Katalog des bereits Gesammelten?

7) Sammeln wir Briefe von Marx und Engels (oder Kopien) oder läßt es sich nicht bewerkstelligen?

Mit kommunistischem Gruß Lenin!

Am Rand ein Postskript: „Geben Sie mir die Bücher zurück“ und sieben senkrechte Striche. Damit wollte Lenin offenbar unterstreichen, daß er die Engels-Bücher unbedingt wieder haben wollte.

Mit dem Leninschen Brief beginnt die Geschichte des „Grundbestands Nummer eins“. Unter dieser Nummer werden jetzt im Zentralen Parteiarchiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU etwa siebentausend Manuskripte von Marx und Engels geführt.

Der Brief Lenins selbst gehört in diesem Institut zum „Grundbestand Nummer zwei“, der alles umfaßt, was aus handschriftlichen Nachlaß Wladimir Lenins gehört. Natürlich kann es eine derart vollständige Sammlung Leninscher Manuskripte wie im Grundbestand Nr. 2 des Instituts für Marxismus-Leninismus nirgends anders in der Welt geben. In Lenins Land wird alles, was aus der Feder des Begründers des Sowjetstaates kam, gesammelt und sorgfältig aufbewahrt.

Aber auch die Manuskriptensammlung des Grundbestands Nr. 1 ist einmalig, obwohl der handschriftliche Nachlaß von Marx und Engels einen langen und beschwerlichen Weg zurücklegen mußte, ehe er nach Moskau kam.

Das Schicksal des Testaments

Als Engels sein erstes Testament verfaßte, lebte noch Marx. Eben Marx sollte nach dem Willen seines Freundes der Sachwalter seines Vermögens und seiner Handschriften werden. Aber Engels, der nur

zweieinhalb Jahre jünger als Marx war, überlebte Marx um 12 Jahre.

Zwei Jahre vor seinem Tod als sein Freund und Lehrer nicht mehr unter den Lebenden zählte, schrieb Engels ein neues Testament. Dieses Testament wurde samt Ergänzungen, die Engels zehn Tage vor seinem Tod niederschrieb, sowie mit dem in einer Schublade seines Schreibtisches gefundenen Brief an die Testamentvollstrecker erstmalig 1966 in Band 39 der zweiten Auflage der Werke von Marx und Engels in russischer Sprache veröffentlicht.

In diesen Dokumenten äußerte Engels den Wunsch, daß seine sterbliche Hülle eingeseichert und die Asche bei der ersten Gelegenheit ins Meer versenkt würde. Dieser letzte Wille des großen Mannes wurde bekanntlich genau erfüllt: die Urne mit Engels Asche warf man in der Nähe des Felsens, welcher den Leuchtturm der Ortschaft Eastborn an der Südküste Englands überragt, ins Meer. In diesem Ort verbrachte Engels 1895 seinen letzten Sommer.

In anderen testamentarischen Dokumenten wird genaue Verfügung über die Engels gehörenden Werte und seinen literarischen Nachlaß getroffen. Drei Achtel seines Vermögens vermachte Engels der Tochter von Marx Laura, weitere drei Achtel seiner anderen Tochter Eleonore. Ein Fünftel des Honorars für „Das Kapital“ sollte den Enkelkindern von Marx, den Kindern seiner verstorbenen Tochter Jenny, gezahlt werden. 1000 Pfund Sterling hinterließ Engels dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten August Bebel und Paul Singer für Ausgaben, die mit der Wahl zum deutschen Reichstag zusammenhängen. Und so weiter und so fort, wobei jedesmal die eventuellen juristischen Verwicklungen genau vorgelesen waren.

Ebenso ausführlich sind die letztwilligen Verfügungen über den literarischen Nachlaß. Sämtliche Bücher, die Engels an seinem Todestag besaß, sowie seine Urheberrechte vermachte er August Bebel und

ZUM 150. GEBURTSTAG VON KARL MARX

Paul Singer. Sämtliche Manuskripte hinterließ er August Bebel und Eduard Bernstein. Eine Ausnahme bildeten die Handschriften und Briefe von Karl Marx (außer den an ihn selbst gerichteten). Diese sollte Eleonore Marx erhalten.

Sämtliche Manuskripte, alle Bücher und Autorenechte hinterließ somit Engels Vertretern der deutschen Sozialdemokratie. Aber auch das, was Eleonore Marx erhielt, fiel später der SPD zu. So kamen in das Archiv der nachmaligen opportunistischen Partei, einer Partei, die vom Marxismus abbrückte und ihn einer gründlichen Revision unterzog, in das Archiv der deutschen Sozialdemokraten die größten geistigen Werte, Handschriften und die Bibliothek der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus.

Engels' Testament hätte heinabe eine verhängnisvolle Rolle gespielt: als in Deutschland 38 Jahre nach Engels Tod die Nazis an die Macht kamen, wurden die Bücher von Marx, Engels, Lenin und Bebel auf Scheiterhaufen geworfen. Auch der handschriftliche Nachlaß der Begründer des Marxismus war gefährdet. Er blieb zwar erhalten, geriet aber in die Hände von Menschen, die in Verbindung zur sogenannten Ford-Foundation standen und ein wissenschaftlich fundiertes Veröffentlichung des literarischen Nachlasses von Marx und Engels nicht das geringste Interesse hatten.

Das von Ford-Foundation subsidierte Institut für Sozialgeschichte liegt in Amsterdam. Dorthin kam nach vielen Strapazen das bereits unkomplette und zum Teil geplünderte SPD-Archiv.

Wie es geschah, sowie über das weitere Schicksal des SPD-Archivs berichtete die „Süddeutsche Zeitung“.

Verschundene Schätze

Am 12. November 1965 brachte diese Zeitung unter der Intrigieren-

den Überschrift „Die Interpol kommt Marx nicht auf die Spur“ einen vier Spalten großen Artikel. Der Unterstitel besagte, daß es um die 1933 verschwundenen Marx-Manuskripte ging.

Hier ein Auszug aus diesem Artikel:

„Zur Freude der Handschriftensammler und zum Entsetzen der Archivare tauchen seit Jahren in immer größerer Zahl Manuskripte und Arbeitspapiere im internationalen Handel auf, die der Ahnherr des Sozialismus hinterlassen hat. Einen neuen Höhepunkt wird die „Marx-Welle“ am Samstag erreicht, wenn das renommierte Marburger Antiquariat Stargardt komplette Exzerptierte von 54, 48 und 41 Seiten aus diesem Nachlaß versteigert. Schätzpreis bis zu 30 000 Mark pro Stück. Stolz vermerkt das Antiquariat in einer Fußnote: „Vollständige veröffentlichte Manuskripte von Karl Marx sind von großer Seltenheit. Verschwiegen wird, daß die Hefte aus einem Millionendiebstahl stammen, der vor etwa drei Jahrzehnten mit Sachkunde und Umsicht verübt wurde, bis heute aber nicht restlos aufgeklärt werden konnte.“

Der Marx-Engels-Nachlaß war so gewaltig, daß die Wissenschaft alle Mühe hatte, damit zu Rande zu kommen. Nach dem ersten Weltkrieg, als Moskauer Sendboten überall nach den Handschriften ihrer ideologischen Urväter fahndeten, klammerte sich die SPD daran diesen Schatz. Erst das Jahr 1933 ließ das Gesamtarchiv, das mehr als zwei Eisenbahnwagen füllte, in einen Strudel, aus dem es nicht mehr unversehrt auftauchen sollte.

Die Aktenbündel gelangten auf Schleichwegen nach Paris, Amsterdam und Kopenhagen, wo sie nach Kräften zusammengehalten wurden. In seiner Not entschloß sich der Exilvorstand der SPD 1938 das riesige Archiv für den lächerlichen Preis von 72 000 Gulden, zahlbar in 13 Monatsraten, an das „Institut

für Sozialgeschichte“ in Amsterdam zu verkaufen. Damit geriet der Marx-Engels-Nachlaß, der heute allein einen Schätzwert von 80 Millionen Mark hat, in holländische Hände. 25 Millionen Dollar stellte die Ford-Foundation allein nach dem Kriege zur Verfügung, damit die 360 gewaltigen Aktenpakete wissenschaftlich aufgearbeitet werden konnten, die heute nicht mehr nach Stückzahlen, sondern nur nach Metern gemessen werden...

Bestürzt hatten schon 1933 Archivare der dänischen Sozialdemokratie dem Vorstand nach Prag gemeldet, daß wichtige Stücke verschwunden seien... Der traurige Zustand des Materials bewog die sowjetischen Emissare zu dem dramatischen Angebot an die SPD, 7 Millionen französische Franken zu zahlen, wenn die Papiere nur in Moskau deponiert würden. Die Verhandlungen zerschlugen sich, weil die Sozialdemokraten selbst nicht in Erscheinung treten mochten, sondern eine internationale Kommission vorschoben...

Hier unterbreche ich das Zitat aus der „Süddeutschen Zeitung“. Weiter folgt dort eine hauptsächlich auf Vermutungen fußende Darlegung der Geschichte davon, wie „in den dramatischen Tagen nach dem Reichstagsbrand 1933“ deutsche Demokraten die Marx-Engels-Papiere in verschiedenen Verstecken unterbrachten, und wie offensichtlich von einem der Teilnehmer dieser Operation acht Bündel Manuskripte und Arbeitshefte gestohlen wurden. Einzelblätter aus denen seitdem auf geheimnisvolle Weise immer wieder in Ersteigerung gebracht werden. Der umfangreiche Restteil des Artikels beschreibt die „Bemühungen“ der Interpol, den Manuskriptendiebstahl aufzufindig zu machen, während sein Pathos in der Analyse geschäftlicher Aspekte des Versteigerungsabenteuers besteht.

(Fortsetzung folgt)

Wir machen
bekannt:

Lore Schmidt

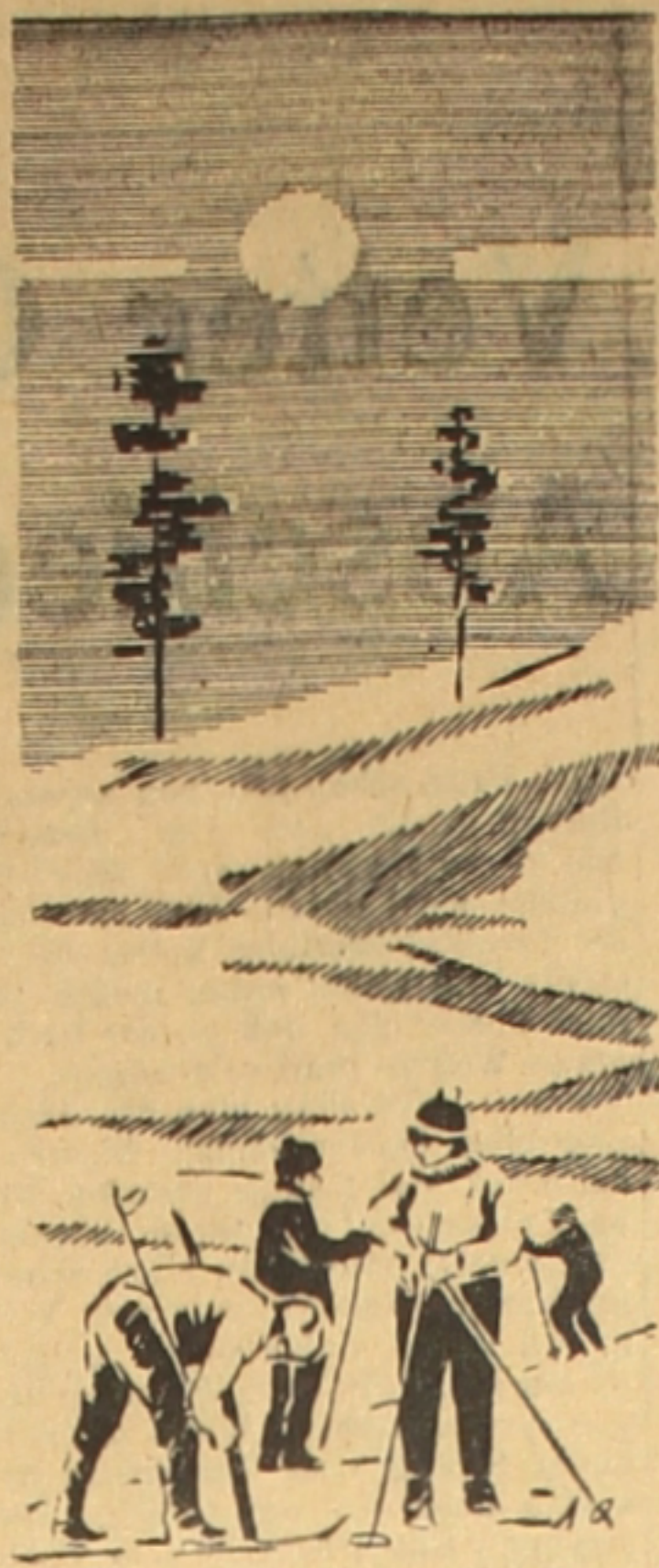


Lore Schmidt (geborene Reimer) kam 1948 im Dorfe Leninpol zur Welt. Ihr Vater, Heinrich Reimer, war Deutschlehrer. Nach Beendigung der Mittelschule arbeitete auch Lore eine kurze Zeit als Lehrerin. Sodann begann sie an der Nowosibirsker Pädagogischen Hochschule deutsche Sprache und Literatur zu studieren. Jetzt ist sie im dritten Studienjahr.

Lore Schmidt ist eine unserer jüngsten dichterischen Begabungen. Sie schreibt nicht nur Verse, sondern auch Musik. Lore hat uns schon eine Reihe schöner Lieder geschenkt, wie „Nimm mich so, wie ich bin“, „Kirgisische Nacht“, „Heimatglück“ usw. Sie liebt die trauten Volksweisen, ihre Lieder klingen an diese Weisen an. Die lebensfreudige Sängerin schaut zuversichtlich in die Zukunft:

„Ein Leben steht mir noch bevor —
Ich möchte, daß es flammend startet!“
Nachstehend veröffentlichen wir Gedichte von Lore Schmidt.

Wir hoffen, daß uns die junge Dichterin noch viele herrliche Gedichte und Lieder schenkt, und wünschen ihr Schaffensfreude und neue schöpferische Erfolge.



Zeichnung von I. Swittsch

Heinrich KÄMPF

Du wärmende Flamme

Gar flott gehst du, Gedanke,
durch die Wüste,
Die Disteln stacheln dich nicht,
Auch das Naß der Wolken
macht nicht schwer
den Saum deiner Kleider,
Man könnte dich göttlich
nennen,
doch weil dem Hang
des Menschlichen du nachgehst,
bleibt irdisch dein Wandel.
Und ich staune nicht,
daß du schon wieder
in dem Getümmel die Sehne
gefunden,
bei deren Anblick allein
die Brust dir schwillt,
als sei sie es, die nicht zugibt,
daß die Uhr deines Herzens
aufhört zu schlagen.
Gar flott gehst du, Gedanke,
durch die Wüste,
Die Disteln stacheln dich nicht,
Auch das Naß der Wolken
macht nicht schwer
den Saum deiner Kleider.
Du bist der Wächter,
der die Trennen der Nacht
auf- und absteigt,
sieh fröhlich die Hände reibt,
der wärmenden Flamme
der Liebe gedenkend.

Nelly WACKER

Macht der Liebe

Ein Grashalm war
in die Sonne verliebt...
Zum Lachen, nicht wahr?
Die Sonne — hell, schön!
Und er — ein Grashalm,
kaum zu sehn...
Doch strebt er tapfer
zur Sonne empor,
wächst höher und höher
und wird zum Baum!
Nun grünet er,
zwar einsam,
doch stolz und hoch!
Die Macht der Liebe —
sie half ihm doch!

NEUE ÜBERSETZUNGEN

Jewgeni JEWUSCHENKO

Russische Talente

Wo kommt ihr her denn,
russische Talente?
Von dort, wo Jungs,
noch ahnungslos,
wenn eine Birke
sie im Lenz erblicken,
am Saft der Erde Rußlands
sich erquickten.
Wo ihnen oft
an sommerwarmen Tagen,
wenn aus dem Wald
sie Pilze heimwärts tragen,
meist barfuß,
nach der Rangenschaft Reskript,
die Mutter — Rußlands Erde —
Kräfte gibt.
Aus dieser Kraft
erwächst sodann ein Rasin.
Und „Krieg und Frieden“ wird daraus
und Radio.
Mit Revolution
naht sie sich Burg und Schloß.
Zum Mond am Himmel
steuert ihr Geschöß.
Talente Rußlands,

stolze, große Geister.
Ein stolzer Geist —
Er rennt die stärksten
und bleibt,
auch in Bedrängnis
bleibt er rein.
Wenn schwer ums Herz uns —
Und tanzen — Gott!
Talentvoll wird geschafft bei uns —
talentvoll wird
Welch schwere Zeiten
immer uns erfassen,
ihr Felder all und Wälder,
stets neue Geister und Talente
Und so wird's ewig sein,
wie Rußland ewig lebt.

Deutsch von Fr. BOLGER

DM. SMIRNOW

Des Dichters kühn beschwingte Zeilen

Des Dichters kühn beschwingte Zeile
ist wie ein Schuß von Meisterhand.
Nicht nur im Umkreis einer Meile
entzündet sie plötzlich — und verschwand.
Klingt nicht nur einen Tag als Scherz,
sie schwingt sich aufwärts unverwandt
und trifft nach Jahren noch das Herz.

es schließt den Kosmos und die Erde ein.
Es ist der Bauern Blut und Schweiß,
die sich im Sommer mühen heiß.
Doch oft hört man verächtlich sagen
„Was, nur ein Korn? — Atome, ja
das sind ganz andre Fragen!“
Dem Schwärzer gilt der leere Ton
mehr, als der harten Arbeit Lohn.

Deutsch von Anna GRUGER

K. WANSCHENKIN

Du bist mir gut

Du bist mir gut, da hab ich kein Bedenken,
Ich weiß es, Böses hast du nie im Sinn.
Nur wirst du ohne Absicht, mich zu kränken,
Oft unbedacht ein kränkend Wort mir hin.
Doch hinterläßt dies Wort ein Mißbehagen,
Auf schmalen Pfad, im Wald, wie's so geschieht,
Kann einem ins Gesicht ganz plötzlich schlagen
Ein Zweig, den leicht ein Freund zur Seite zieht.

Deutsch von Woldemar SPAAR

Ljudmilla TATJANITSCHewa

Worte, die wir uns gegeben...

Worte, die wir uns gegeben...
War'n sie wirklich liebevoll?
Beide sind wir noch am Leben,
Doch die Liebe ist nicht mehr.

Sag, wie konnte das passieren?
Ob wir uns denn nicht verstehen?
Wie des Sohnes Herz halbiert,
Wenn wir auseinandergeln?

Deutsch von Woldemar SPAAR

Olga RISCHAWY

Wintermorgen

Von den blauen Lippen der Nacht
entschwebt der letzte Hauch.
Sie hat alles in Flockendüfte gekleidet.
In frischen Daunen versinkt der Fuß.
Weiß beflügelt stehen Bäume und Sträucher da.

Von Drähten krümelt Schnee
unter zispelnden Spatzen.
Der schlummernde See erinnert an Mädchentränen.
Schon klirren schwere Schlitzen daher.
Wege werden eiligst frei geschauflert.
Fröhliche Worte begrüßen den Morgen.

Und es knirschte der Schnee...

Es knirschte der Schnee
unter den Filzstiefeln des Vaters.
Hoch in den Pappeln
knirschte der Frost.
— Papa, kommt der Neujahrsmann
zu allen Kindern?
— Nein, Töchtersohn, nur zu denen,
die gut sind.
Ihr Händchen lag warm und fest
in Vaters großer Hand.
— Ich will immer gut sein.
Und es knirschte der Schnee...

Es knirschte der Schnee
unter den Schuhen der Enkelin.
Hoch in den Linden
knirschte der Frost.
— Kind, wenn du gut bist,
scheint dir immer die Sonne.
— Auch die Menschen sind dann
freundlich zu mir?
Ihr Händchen lag warm und fest
in Großmutter's Hand.
— Ja, wenn du immer gut bist.
Und es knirschte der Schnee...

Es knirschte der Schnee
unter den Füßen des Geliebten.
Hoch in den Fichten
knirschte der Frost.
— Das Gute im Menschen
hilft ihm
Schweres im Leben leichter zu tragen.
— Ja, Liebste,
Ihre Hand lag warm und fest
in seiner großen Hand.
— Wir wollen uns immer gut sein.
Und es knirschte der Schnee...

Es knirschte der Schnee
unter den Filzstiefeln des Vaters.
Hoch in den Pappeln
knirschte der Frost.
— Papa, diese Straße liebt Oma,
als sie noch klein war?
— Ja, mein Kind.
Ihr Händchen lag warm und fest
in Vaters großer Hand.
— Hier ist es schön...
Ich will immer gut sein,
wie Oma mich lehrte.
Und es knirschte der Schnee...

Musik

In der Schule ein enges Zimmer.
Im Zimmer staubig und kalt.
Ein altes Klavier.
Es sitzt daran ein Lehrer,
grau und alt.
Durch das Fenster schaut herein
der graue Wintertag.
Der Lehrer legt seine Hände
auf die Tasten,
behutsam, leise, als hätte er Angst,
sie zu berühren,
als wären sie
sein Einziges.
Es verklingt der erste Takt.
Verklungen, verstummt ist er
in den düsteren Winkeln des Zimmers...

wenn dieses Wunder sie berührt,
das Wunder der Musik:

Das graue Zimmer lebt,
erwacht von den Tönen.
Die Wände singen.
Unendlich zart
klirren die Fensterscheiben.

Die Klänge entströmen
den verlobten Fingern.
Ich möchte sie küssen,
diese alten Finger,
für die Liebe,
die sie in sich tragen,
für das Leben,
das um sie erblüht,
für die Sonne,
die sie scheinen lassen,
für den Zauber der Musik.

Und dann...
Eine Saite erzittert in mir.
Jene Saite, die immer wieder
mein ganzes Wesen erbeben läßt.

Marietta SCHAGINJAN

Die Familie Uljanow

(Roman-Chronik)

Deutsch von L. und J. Warkentin

Erstes Kapitel

Begegnung in Pensa

Um die Mittagsstunde des 23. November rückten in der großen Aula des Pensaer Adelinstipits die Diener die Stühle für den Jahresakt zurecht. Das Institut war in einem höchstens zehn Jahre alten Gebäude untergebracht. Die Wände hatten jedoch bereits ein dunkles und verwahrlohtes Aussehen, da es an Mitteln gebrach, sie frisch anzustreichen. Und auch der Saal, dessen Fenster auf den Vorhof gingen, muelte mit seinen abgeblättern Karyatiden, die die seit langem nicht geweihte Decke trugen, an diesem verschneiten Tag recht düster an. Ein riesiges Porträt Alexander II. häng an der Wand des Saales, und das noch junge cholerische deutsche Gesicht mit der fliehenden Stirn, dem greifich gezwirbelten vollen Schnurrbart starrte aus hervorquellenden wäßrigen Waldröugen fragend die Decke an. Oben, im dritten Stock, wo die Schlafzimmer lagen, kleideten sich die Zöglinge für die Feier um und witzelten über das Thema der bevorstehenden Feste: um Gewitter und den Blitzableitern.

Mit den festlichen Ansprachen hatte das Institut dauernd Pech. Der Lehrer Anowski beispielsweise hatte einen patriotischen Aufsatz vorgelegt „Über die Kohlenvorkommen in Rußland“, von der Bezirksbehörde war ihm indes bedeutet worden, er möge „seine Zeit und Kräfte für eine ersprießlichere Arbeit aufwenden.“

Die Roman-Chronik „Die Familie Uljanow“ wird zur Zeit im Verlag „Kasachstan“ als erstmalige Übersetzung ins Deutsche zum Druck vorbereitet. Die Übersetzung besorgen unsere Kasachstaner Literatur-schaffenden Lily und Johann Warkentin. Mit freundlicher Genehmigung des Verlags werden wir das Werk in Kurzfassung veröffentlichen. Der Vorabdruck dieses interessanten Romans ist gleichzeitig als Beitrag zum 100jährigen Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin gedacht.

Die Redaktion

„In unserem Gouvernement ist es auch ohne Kohle heiß“, gaben die Zöglinge ihren Senf dazu, und das war eine Anspielung auf die Pensaer Bauernaufstände, die erst im April niedergeworfen worden waren.

Und im vorigen Jahr war der Literaturlehrer Loginow mit einer geradezu äsopischen Rede aufgetreten, anhand von Beispielen aus Kantemir und Fonwisin sprach er von den Sitten der fernen Vergangenheit und schloß mit einer rhetorischen Wendung: „Danken wir dem Allmächtigen dafür, daß wir nicht in den alten Zeiten leben.“ Aber diese Wendung rettete Loginow nicht: der Adel verwies ihn des Instituts für Verleumdung, Kanan und der pädagogische Rat wurden gerügt.

Die Zöglinge wußten das alles. Während sie die besteckten Krugen ihrer Uniformen zuknöpfen, meinten sie lachend, dem liebwerthen Physiker könne es heuer womöglich auch schiefgehen: das Gewitterthema war trotz der Blitzableiter recht heikel...

Die Gäste verspäteten sich. Aber alle würden kommen: der Adelsmarschall des Gouvernements, der Gouverneur, der durch die Unterdrückung der Bauern von Kandejewka schändlich bedrückte General Drenjakin, die Kaufmannschaft, der Erzpriester, die vornehmen Schutzherinnen. Das Adelinstitut war kein Gymnasium, und obwohl es bis über die Ohren in Schulden steckte — die Zöglinge wurden für geborgtes Geld geführt, bei den Lehrern war es in der Kreide, die adligen Herren Pappas weigerten sich jedoch hartnäckig, es zu unterhalten; obwohl die Armut und Unordnung in der Finanzlage dieser Anstalt allen in der Stadt verriet waren — hatte das Wort „Adelinstitut“ dennoch so etwas an sich. Sozart der Wächter im Flur lächelte das, während er die Eingangstür öffnete.

Die Institutszöglinge nahmen sich manches heraus, was den Gymnasialisten unternahm war. Etliche Jahre zuvor hatte einer von ihnen, Wassja Sleprow, während des Gottesdienstes, als der Geistliche das „Ich glaube“ vom Vortrat verlas, laut und deutlich, für alle Anwesenden vernnehmlich gesagt: „Ich aber glaube nicht!“ Auch jetzt gab es unter diesen in der Haartracht und in den Bewegungen so nachlässigen, schlecht disziplinierten, ungezwungenen und belebten Knaben nicht weniger Verehrer des für seinen Unglauben bestrafte Sleprow. Das Zarenbild im Saal konnte es nicht verhindern, daß in diesem Institut derjenige heranwuchs, der fünf Jahre später als erster die Hand erhob gegen Alexander II. — der Zögling Karakosow.

„Kommen Sie, meine Herren, gleich beginnt die Andacht!“ Die Zöglinge begaben sich scharenweise aus dem dritten in den zweiten Stock.

In diesem Augenblick kam der Oberlehrer für Physik durch das Tor, derselbe, dessen Vortrag über das Gewitter und den Blitzableiter bevorstand. Rasch in seinen Bewegungen, lief er, ganz mit Schnee bedeckt, zuerst nach rechts, wo vor einem Seitengebäude auf einem verschneiten Hgel die Maßlatte seiner meteorologischen Station stand. Er warf einen Blick auf das Reaumurthermometer, das an der Mauer hing, durch eine Leiste vor dem Wind geschützt. Während er ablegte, fragte er hastig den Portier, ob der Unteraufseher es nicht vergessen habe, die Morgentemperatur zu notieren. Der Portier nahm ihm den Mantel von den Schultern, trat zur Seite und schüttelte den Schnee ab, während er in lauten Flüsteren antwortete.

Wie auf ein hohes Amt war er auf die nicht einfache Kunst stolz, das Wetter selbst zu beobachten und mit dem Lehrer wie ein Gleicher darüber zu sprechen.

Der Physiklehrer blieb vor einem großen Trumeau stehen, holte aus der Tasche seines sehr langen Gehrock's ein vielfach gefaltetes Taschentuch hervor, knüllte es mit der Hand noch mehr zusammen, statt es zu entfalten, und trocknete sich damit schnell die schneewassen Augen und Lippen ab.

Er war nicht hoch von Wuchs, und sein Gesicht war so kreiddebläß, wie es bei starker seelischer Erregung vorkommt. Von seiner hohen ovalen Stirn fielen wie bei einem Dichter oder Musiker seine geraden, dunklen, nach der damaligen Mode langen Haare längs der Wangen herab. Obwohl der Physiklehrer noch sehr jung war — ganz unlängst war er dreißig Jahre alt geworden — und seine götlichen braunen Augen jung glänzten, kündete das schon schütterte Wirbelhaar eine vorzeitige Glatze an. Er eilte in den Saal, das Taschentuch im Gehen in die Tasche steckend.

Ein langer tuchbezogener Tisch mit Bronzearmleuchtern, weiche Sessel, in denen Dickwäste mit Ordensbändern über die Schulter saßen, ein Flüstern in den hinteren Reihen, und die dritte Reihe — in der dritten Reihe saßen die Damen: des Institutsdirektors Frau, die Frau des Institutsinspektors... Der Oberlehrer für Physik, der eben die Tribüne bestieg, erblickte neben der Frau des Inspektors Weretennikow, der herzensguten Anna Alexandrowna, ein unbekanntes Mädchen.

„Zum ersten Mal ist es mir vergönnt, meine Damen und Herren, vor Ihnen aufzutreten und über das Fach zu sprechen, das ich studiere — über die Natur.“

Der Physiklehrer sprach mit leicht schnarrendem Anstoß auf den „R“-Laut. Das paßte jedoch zu seinem kalmlückisch geformten großen Mund, zu seinen bleichen Wangen, auf denen sich die scharfen Backenknochen kaum merklich abzeichneten. Während er sprach, legte er die Hand hinter die Borte des Gehrock's und wippte leicht über dem weißen Blatt seines Manuskripts.

„Er ist nicht ohne quand-meme“, stellte eine Greisin mit einer Lorgnette im Flüsterflor fest (ein Wörtchen, das in diesen Jahren der Graf Lew Tolstoi bei eben solchen Frauen aufgegriffen hatte).

„Die Blitze werden in drei Klassen geteilt. Peletier erklärt... Doktor Hooke sagt... de la Rive macht einen interessanten Vergleich...“

Im Präsidium war man sehr zufrieden. Die erste Reihe, wo die Stadtväter saßen, folgte bornüht dem Redner. Die hohe Welt, die Welt der reinen Wissenschaft — die Höhe des Himmels, wo bei Verdichtung der Dämpfe eine elektrische Ladung entsteht, und das Gedröhn dieser ungeheuren Vereinigung zweier Pole in den Wolken, der Donner, wie es die Leute nennen, die ausländischen Gelehrtennamen — all das war gutartig-akademisch.

„Bärmann versichert...“
„Aber hier unterließ dem Redner, wie man sagt, ein kleiner „Schnitzer“...“
„In der Schweiz, wo das Wetterleuchten, das heißt, die donnerlosen Blitze, eine ganz gewöhnliche Erscheinung sind.

*) trotzdem, immerhin

nennen sie die Landbewohner Gerstenblitze, denn sie lassen sich am öftesten im August wahrnehmen, wenn die Gerste reif wird... Und auch in unseren Dörfern“, der Redner wurde lebhafter und lächelte, trat sogar für einen Augenblick vom Rednerpult zurück, als erleite er Unterricht, „in unseren Dörfern sagt man, das Wetterleuchten entsteht durch das Reifen des Roggens.“

Wieder warf er einen Blick auf das unbekannte Mädchen. Wer ist denn das? Ob sie mit Iwan Dmitrijewitsch verwardt ist?“
„...Aber wohin der Blitz auch niedergeht, er strebt vornehmlich zu den Leitern und Metallen. Es kann geschehen, daß der Blitz nur auf ein Metall wirkt und die es umgebenden Körper unbeschädigt bleiben. Als Beispiel dessen führt man die Erzählung von zwei Damen an. Die erste dieser Damen streckte während eines Gewitters die Hand mit einem goldenen Armband zum Fenster hinaus. In diesem Augenblick schlug der Blitz ein und das Armband verschwand, und zwar so, daß man auch keine Spur von ihm finden konnte. Die Dame fühlte eine leichte Erschütterung. Bei der anderen Dame wurde nur der Hut zu Asche, denn er bestand aus dünnem Draht, der mit Stoff überzogen war.“

Der Oberlehrer für Physik war im Institut sehr beliebt. Sein Vortrag belebte das trockene Thema, vermittelte ein einfaches, doch gründliches Wissen um Blitz und Donner, und diejenigen, die diese Rede hörten, hatten für viele Monate, wenn nicht fürs ganze Leben einen klaren Begriff über das Gewitter. Die Fachleute wußten, wie gut und allseitig sich der Physiker vorbereitet hatte. Sie wußten auch seine Belesenheit zu schätzen: er war mit den allerneuesten Quellen bekannt, wie z. B. mit de la Rive, der in Rußland noch nicht aus dem Französischen übersetzt war...

Es fanden sich jedoch auch Kritiker. Der Literaturlehrer Sacharow langweilte sich augenscheinlich, er erinnerte sich wohl an die scharfe Rede Loginows. Der Schüler Stranden schaute sich nach allen Seiten um und schrieb Zettelchen, worin stand: „Der Blitz verbrennt Metalle, die Klöße aber bleiben heil und ganz.“ Der Absolvent Wassiljew, ein guter Zeichner, beendet rasch seine Skizze im Album: der Redner mit seinen nach der Rasnotschinez-Mode auf die Ohren gekämmten langen Haaren und dem angehenden Kahlkopf war mit der Hand an der Borte und übereinandergeschlagenen Beinen als Blitz-Zickzack dargestellt, der vergebens in die erste Reihe einschlägt, wo sich der klotzige Gouverneur hingeflegt hatte. Er schrieb darunter: „Ija, der Prophet! Man schaute ihm über die Schultern und bat im Flüsteren: „Zeig her, zeig doch her“, vorne zischte jemand drohend.“

Der Physiklehrer aber hatte sich fortreiben lassen. Seine blauen Wangen erglühten in rosa Flecken auf den Backenknochen. Er beschrieb die Einrichtung des Blitzableiters. Jeglicher Mechanismus, der Macht über die Materie verliert, war für ihn von großem Interesse. Kurz zuvor, als er von dem liebwerthen Ossip Antonowitsch Bolzani aus der Werkstatt der Kasaner Universität seine meteorologische Apparatur zurückerhielt, die dort ausgebessert worden war, gedachte er mit warmem Gefühl dieses Gelehrten und Experimentators... Was der in seiner Werkstatt nicht alles erland, dieser Bolzani!

(Fortsetzung folgt)



Zeitproblem gelöst

„Respekt vor der Zeit“ heißt der Artikel von L. Schlegel („Freundschaft“ Nr. 32). Man könnte eine Unmenge Beispiele anführen über Zeitverluste und Zeitvergeudung. Zeitverlust ist eine Massenerschleichung, ein aktuelles Thema, ein Problem geworden. Um Probleme zu lösen, ist wieder Zeit notwendig. Und wieviel Zeit wird vergeudet bei der Lösung der Probleme? Aber am leichtesten und schnellsten sind Zeitprobleme zu lösen, wenn Vorgesetzte selbst verstehen, die Zeit zu schätzen und dasselbe von anderen verlangen. Unser Schuldirektor Sophie Grif hat mit dem Zeitverschwendern schnell aufgeräumt. Ich erinnere mich an ihre erste pädagogische

Beratung, die sie als Direktor durchführte: Sie begann Punkt 6 Uhr, wie in der Bekanntmachung stand. Am Ende der Beratung mußten alle, die sich verspätet hatten, ihr Versäumnis erklären. Die Abwesenden legten Rechenschaft vor dem Gewerkschaftskomitee ab. Ich hörte damals einen Zwischenruf: „Neue Besen kehren gut.“ Der „Besen“ ist jetzt nicht mehr neu, und er kehrt immer noch gut. Die Leute sind es bei uns jetzt gewöhnt, die Zeit anderer, so wie ihre eigene zu schätzen. Bei uns ist das Zeitproblem gelöst.

A. GOLDADE

Gebiet Kustanai

Der alte Meister

Noch in der frühen Kindheit beherrschte Gustav Steiger die Geheimnisse des Schusterberufs. Als Lehrling löste er Kleider und befreite Pechdrat auf. Zur selbständigen Arbeit hatte man ihn lange nicht zugelassen. Nur dann, wenn in der Werkstatt niemand war, nahm er heimlich irgendeinen Schuh und probierte was zurechtzumachen. Und wenn ihn der Meister ertappte, da gabs tüchtige Rippenstöße. Jetzt ist Gustav schon 64 Jahre alt, aber er arbeitet immer noch als Schuster im Michailowsker Dienstleistungskombinat, Rayon Silesieski. Seitdem er schustert,

hat Gustav eine unzählbare Menge von Schuhen produziert, und die Modedamen sind mit seinen Erzeugnissen auch immer zufrieden.

Der alte Meister hat viele Lehrlinge angeleitet, die jetzt Hand in Hand mit ihm selbständig arbeiten. Das sind Jewgeni Serkow, Karp Anselm und viele andere.

Nicht jeder, der das Rentenalter erreicht hat, kann sich leicht von seinem Kollektiv trennen. So ist auch Gustav Steiger. Er weiß, daß ihn die Menschen nötig haben.

J. VOTH

Gebiet Pawlodar

Ein wichtiger Beruf

Ihren Beruf hat Galina Fakler als Mädchen gewählt. Sie konnte stundenlang zusehen, wie ihre Mutter geschickt an Kinderkleidung handierte.

Vor sieben Jahren kam Galja aus der fernem Ukraine nach Saran und trat in die Schneiderei des städtischen Industriekombinats ein.

Die Arbeit war damals viel einfacher, erinnert sich die junge Frau, wir nähten Berufskleidung aus groben Stoffen, da brauchte man kein besonderes Talent zu haben.

Nach der Geburt ihres Erstlings hatte Galina eine Zeitlang nicht gearbeitet. Und als sie Anfang 1960 wieder in ihren heimischen Betrieb kam, waren die Bedingungen ganz anders. Da mußte sie die neuen Arbeitsvorgänge meistern und zu den erfahrenen Meisterinnen in die Lehrgänge. Sinaida Kostina war es, die ihr gerne ihre Kenntnisse übergab.

Schon nach zwei Monaten arbeitete Galina selbständig und wurde als qualifizierte Arbeiterin anerkannt. Man hat sie öfters mit Dankschreiben und Prämien ausgezeichnet.

Die Brigade, in der Galina arbeitet, zählt 55 Frauen. Das ist ein erfolgreiches Kollektiv, das erfolgreich um den Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit“ kämpft. Alle Näherinnen erfüllen ihr Monatslohn zu 120-130 Prozent.

Den 100. Jahrestag Lenins entgegen zu sehen, hat sich das Kollektiv der Schneiderei verpflichtet, nur gute Produktion zu erzeugen und den Plan des dritten Jahres des Planjahrhunderts zum 5. Dezember zu erfüllen.

W. WASHEWA

Gebiet Karaganda

Vetter Christians Abschiedsgruß

Ich hatte schon oft, von unseren Bauern gehört, wie „dr Mensch lebt — so stirbt er auch“, aber ich glaubte nicht daran. Als ich über die Leichenbestattung Vetter Christians beigelehrt hatte, mußte ich mich überzeugen, daß an der Sache etwas Wahres dran sein könnte. Vetter Christian war der Liebhaber aller Dorfbewohner. Niemand hatte ihn Maltraurig gesehen. Sobald er sich auf der Straße blicken ließ, war er sofort von einer Schar neugieriger Zuhörer umringt. Viele von seinen Aphorismen gingen im Dorf von Mund zu Mund. Einer von diesen lautete: „Wann der Gaul ihren Strang tritt, brauchst du net s' Baa abhaken... den Strang löststränge kummt billiger.“

Nur der Pater und seine nahen Anhänger konnten Vetter Christian nicht leiden. Ober die Scheinheiligkeit des Paters und der „frommen Christen“ konnte der Alte eine Menge lustige Sachen erzählen. In die Kirche und zur Beichte ging er auch nicht.

Als er schon ganz alt und schwach war, hatte man gegen seinen Willen den Pater rufen lassen. Als der Seelsorger den Alten auf dem Sterbebett fragte, ob er nun bereit sei, vor dem Tode zu beichten, sagte Vetter Christian mit schwacher Stimme: „Ja, Herr Pater, awr'scht will ich mir ganze Sünde meiner Liebheit beichten.“

Der Pater mußte seinen Willen erfüllen. Bis der Alte seiner Frau seine „Sünden“ gebekhtet, hatte, war er verschieden.

Seine Familienangehörigen veranstalteten dennoch eine Leichenbestattung nach allen christlichen Regeln, bloß der Pater kam

nicht. Die ganze Zereemonie verrichtete der Küster.

Dafür aber kam fast das ganze Dorf zu seinem Begräbnis. Sogar die zwei mürrischen Kirchenvorsteher, der alte „Obenige“ kleine „Schmantjack“ und der „Ochsenowel“ kamen zur Prozession. Der Kirchenchor kam ohne Bestellung und sang wie noch nie.

So bewegte sich nun der große Leichenzug die Dorfstraße entlang. Vorn würden die Kirchenstandarten getragen, hinter ihnen ging der kleine Schmantjack mit entblößter grauer Mähne. Dann kamen der Küster und der Chor, ihm folgten die Träger mit Bahre und Sarg, dann die große Menschenmenge.

Der andere Kirchenvorsteher, der Ochsenowel, hielt Aufsicht im ganzen Zug. Dem Alten lag es im Blut, überall auf Ordnung zu schauen. In der Kirche war er seit ich mich erinnere Kirchenvorsteher. Und so mancher Rüststörer mußte die derben Stöße des Alten verspüren, die er mittels seines Gebetbuchs ausführte, das er zu diesem Zweck mit in die Kirche nahm, denn Lesen konnte er nicht.

Auch jetzt überah er den ganzen Leichenzug mit seinen fischgrünen, stechenden Augen und hatte bald an einem, bald am anderen was zu nörgeln.

Da kam von irgendwoher eine große Sau mit einem Rüssel quiekender Jungen und wollte mit aller Gewalt sich quer durch die Menge zwingen. Der alte Ochsenowel kam eilig herbei und versetzte der hartnäckigen Sau mit dem Gebetbuch einen derben Stoß aufs Ohr, wie er das schon jahrzehnte lang mit den Büben tat. Die Sau quetschte laut auf und rannte nach

Der Schwank — der stirbt nicht aus!

vorn. Da gab ihr jemand noch einen Fußtritt, was das Tier völlig rasend machte. Es rannte blindlings nach vorn, geriet dem Schmantjack von hinten zwischen die Beine und trug ihn davon. Der Alte erschreckte heftig, faßte sich krampfhaft an den Borsten fest, und schrie aus Leibeskräften. Seine kurzen krummen Beine konnten die Erde nicht erreichen. Die Sau lief mit ihrem Reiter eine Strecke vor dem Leichenzug her, eine Staubwolke hinter sich zurücklassend. Da sie aber das Quieken der Ferkel vernahm, machte sie Kehrt und kam der Prozession wieder entgegen. Die graue Mäh-

ne ab, sie hielten sich mit den Müthen den Mund zu, um nicht laut aufzulachen.

Die Standartenträger, alles junge Burschen, stellten die Slangen auf die Erde und lachten aus vollem Halse. Der Lachreiz hatte nun alle erfaßt. Nur die zwei mürrischen Kirchenvorsteher rannten unter der lachenden Menge umher und wollten sie zum Schweigen bringen, aber auch die Rippenstöße mit dem Gebetbuch hatten keinen Erfolg.

Erst als die wütende Sau mit ihren Ferkeln nicht mehr zu sehen war und der unglückliche Saurei-



ne Schmantjacks flatterte nur so im Wind.

Im Chor gabs eine Stockung. Erst prusteten einige Mädels los, dann einige Männer und der ganze Chor verstummte. Der alte Ochsenowel wollte die Situation retten und begann mit hoher Füstelstimme:

„Jejegreßest seist du Maria...“ aber in diesem Moment bog der alte Schmantjack in den Staub und die Träger stellten die Tragbahre

ler sich den Rock vom Staub gereinigt hatte, konnte die Prozession ihren Weg fortsetzen. Sobald aber jemand seinen Blick auf den emsig daherrippelnden Schmantjack richtete, mußte er sich bezwingen, um nicht wieder laut aufzulachen.

So fiel das letzte Geleit unseres lieben alten Vetter Christian aus. Auch als Toter wollte er fröhliche Gesichter um sich haben.

Andreas SAKS

Joseph Karlowitsch Riedel

Nach langem schweren Herztiden verschied in Alma-Ata der bekannte Arzt Joseph Karlowitsch Riedel.

Genosse Riedel hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Er begann noch in den zwanziger Jahren seine ärztliche Laufbahn als Chefarzt von Revierkrankenhäusern im Gebiet Saratow und wurde in den dreißiger Jahren Chefarzt der Augenklinik in Marxstadt.

Dank seiner allseitigen Kenntnisse und ärztlichen Könnens, seiner unermüdeten Sorge um seine Patienten erwarb er sich großes Ansehen unter der Bevölkerung. Auch

als Chefarzt des städtischen Krankenhauses zu Bolotnoje, Gebiet Nowosibirsk und als Arzt in Alma-Ata tat er sein Bestes. Bis in seine letzten Tage beteiligte sich Joseph Karlowitsch Riedel aktiv am gesellschaftlichen Leben.

Sein Ableben erfüllt uns mit tiefem Schmerz. Wir sprechen den Hinterbliebenen unser tiefempfundenes Beileid aus.

Konrad und Heinrich Nüb. Alexander Justus, Jakob Bill, Johannes Stueckert, Peter Morke, Karl Welz, Alexander Hasselbach, Ernst Kontschak.

Verse am Wochenende

Planzahlen

Sie klingen ziemlich trocken, diese Zahlen, aus denen man die Plangerüste baut, die bunten Zukunftsbilder, die sie malen, nicht jeder auf den ersten Blick erschaut.

Doch braucht man nur die Augen leicht zu schließen, um klar sich vorzustellen, was das heißt: Zehntausend Häuser aus dem Boden schießen, eh dieser Sommer seine Pracht verschleift.

Zehntausend Häuser! Wieviel Einzugsfernen! Und wieviel Heime voller Freud und Glück! Die dicksten Lügen können nicht verschleiern: Darin sind wir der Welt voraus ein Stück!

Zehntausend Kindergärten! Wieviel Frauen, — auch ihrer Hände Werk fällt ins Gewicht! — dann mit den Männern um die Wette bauen an unsrem großen Heim, voll Sonnenlicht.

Zehntausend Schulen! Lachende Gesichter, Millionen Augen voller Wilsbegier, Zukünftige Maurer, Kosmonauten, Dichter — des Vaterlandes einstige Reckenzer.

„Ich liebe sie, die Zunft der Planeschmiedler, in deren Blicken unsre Träume glühn. Sie holen keinen Stern vom Himmel nieder — Was tut's? Auf ihren Spuren Gärten blühn!“

RUDI RIFF

Schlammbad

An der Küste des Warlamow-Meerbusens der Kolabucht, die dank dem Golfstrom nicht einfriert, wurde vor einigen Jahren Heilschlamm gefunden. Eine hydrogeologische Expedition entdeckte in seinem Bestand einen Komplex von organischen und anorganischen Säuren, die sehr heilsam bei Rheumatismus, Radikulitis und einigen anderen Nervenkrankheiten wirken. Dieser Schlamm wird mit Erfolg im Schlammbad „Murmaschi“ verwendet.

In seiner Umgebung befinden sich mehrere Seen, deren Faulschlamm gleichfalls heilende Wirkung besitzt. Dieses Schlammbad liegt unweit von Murmansk am 69. nördlichen Breitengrad und ist die nördlichste Heilanstalt dieser Art in der Sowjetunion.

Das Sanatorium gehört den Fischern der Polarküste.

Michail POPOW, Korrespondent der APN

Jaschke Schulz'es Rekordsprung

Nehm' gleich mal einen tüchtigen Anlauf. Zeichnung von W. Aschmarin



März. Fotostudie. I. Granik

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 2. März

- 12.00—Gymnastik für alle. (Moskau)
- 12.45—Fernsehnachrichten
- 13.00—Gratulation zum Geburtstag. Musiksendung
- 14.00—Kunst und wir. Fernsehjournal
- 15.00—„Wie jung wir waren“. Spielfilm
- 17.45—„Kainar“. Fernsehübersicht
- 18.00—Sowjetkasachstan. Filmchronik
- 18.10—„Shas Kairat“. Jugendprogramm
- 18.35—Filmjournal. „Will alles wissen“ Nr. 55
- 19.05—Fernsehnachrichten
- 19.25—Erzählungen über Heldentaten. Schriftsteller S. Smirnow (Moskau)
- 19.55—Klub der Filmreisenden
- 20.45—„Eins, zwei und fertig“. Premiere einer Fernsehaufführung
- 22.00—„Zartbeit“. Spielfilm
- 23.15—Musikalischer Kalender. „P. I. Tschaikowski“
- 23.30—Informationsprogramm „Zeit“
- 24.00—Die Post des „Ogonjok“
- 01.00—Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf (Schweiz)

am 3. März

- 12.00—Zu Turnübungen, antreten
- 12.15—„Der Wecker“
- 12.45—Fernsehnachrichten
- 13.00—Fernsekalender „Zu Sturmangriff“
- 13.30—„Denkmal der Architektur“
- 14.00—Für die Jugend. „Die Sucher“. Fernsehklub
- 14.30—Für Vorschulkinder und Schüler der Anfangsklassen. „Bei den Tieren zu Gast“
- 17.00—Programm des Farbfernsehens
- 18.30—Musikkiosk
- 19.00—Im Ather. „Die Jugend“
- 20.00—Weltmeisterschaft im Kunsteislaufen. Schauislaufen.
- 22.00—„Sieben Tage“. Internationales Programm
- 22.30—Konzert des Sowjetliedes

am 4. März

- 17.15—Tatsachen. Ereignisse. Chronik. Fernsehübersicht
- 17.30—Filmjournal
- 17.40—„Ich gehe ins Kino“ Sendung
- 18.30—Spielfilm
- 20.00—Sendungen des Zentralfernsehstudios

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

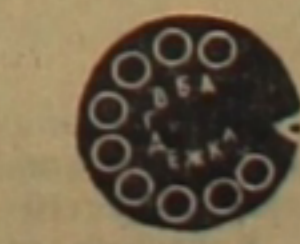
Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE



Chefredakteur — 19 09. Stell. Chef. — 17 07. Redaktionssekretär — 19 84. Sekretariat — 76 36. Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16 51. Wirtschaft — 16 23, 18 71, Kultur — 74 28. Literatur und Kunst — 78 50. Information — 17 55. Übersetzungsbüro — 79 15. Leserbrief — 77 11. Verbindung — 56 45, Fernruf — 72.

Типография № 3. Целиноград.
УИ 00378. Заказ № 3829.